

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Dresden, Mittwoch den 28. April 1897.

Inserate

Werden die 6 gefüllten Zeilen
für einen Monat mit 15 Pf. be-
rechnet und bei mindestens 6 maliger
Erscheinung wird Rabatt gewährt.
Preis für den 1. April 1897. In-
serate sind bis zum 1. April 1897
in der Expedition abzugeben und
sind im Voraus zu bezahlen.

Telefon: Amt 1, 1709.
Telegraphen-Adresse:
"Arbeiter-Zeitung Dresden".

Expedition:

Berggasse 1.
Geschäftlich von morgens 8 Uhr
abends 7 Uhr.

Monumental-Preis

Werden die 6 gefüllten Zeilen
für einen Monat mit 15 Pf. be-
rechnet und bei mindestens 6 maliger
Erscheinung wird Rabatt gewährt.
Preis für den 1. April 1897. In-
serate sind bis zum 1. April 1897
in der Expedition abzugeben und
sind im Voraus zu bezahlen.

Redaktion:

Berggasse 1, I. Etage.
Dresden.
Telefon: Amt 1, 1709.

Nr. 96.

8. Jahrgang.

Wer kein Knecht, feiert den 1. Mai!

Die Sozialdemokratie und die deutsche Zollpolitik.

1. Die handelspolitische Lage.

Prinzipielle Gegner der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, streben wir deshalb nicht minder auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse, die uns täglich alles weniger dem gleichgültig und — wir suchen vielmehr zielbewusst, eine solche Situation herbeizuführen, die für den Kampf, den wir führen, am günstigsten ist. Das bezieht sich nicht bloß auf die Sozialpolitik und die Fragen der politischen Arbeit, sondern auch auf die Handelspolitik. Die Frage der Zölle ist für uns von großer Wichtigkeit, weil dadurch einmal die industrielle Entwicklung, also auch die Lage der Fabrikarbeiter, und zweitens das Verhältnis der Nationen zueinander beeinflusst wird. Alles, was die Industrie fördert, ohne die Arbeiterklasse zu schädigen, die politischen Interessen zwischen den Nationen befördert, die Völker näher aneinander bringt, ist sozialrevolutionär, nähert uns unserem Ziele der einheitlichen und thatkräftigen Zusammenwirkung des vom Kapital ausgebeuteten arbeitenden Volkes.

Es ist eine alte Forderung unseres Programms die Abschaffung der Getreidezölle. Die Getreidezölle bedeuten, daß der deutsche Arbeiter, der einen geringeren Lohn erhält, sein Brot teurer bezahlt, als der englische Arbeiter, der einen höheren Lohn erhält. Das wollen wir ändern. Doch war es bis jetzt unmöglich, die international-kapitalistische Koalition, welche 1879 das deutsche Zollsystem zu Stande brachte, zu unterwerfen. Das hing mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands zusammen. Diese ist aber nunmehr bis zu einem Punkt fortgeschritten, wo sich die Situation ändert. Der ausländische Export ist bereits für die deutsche Industrie zu einer derartigen Bedeutung gelangt, daß der Freihandel zu einer unentbehrlichen Bedingung ihrer Weiterentwicklung geworden ist. Dagegen bewirkt die Getreidezölle, daß die Länder, nach welchen Deutschland seine Industrien ausführt, ihrerseits gegen Deutschland hohe Zollschranken errichten. Während also im Interesse der deutschen Industrie ein weitgehender Freihandel liegt, führt die agrarische Zollpolitik zu einer engen Zollabschließung. In diesem Widerspruch der Interessen muß ein Kampf zwischen industriellen und agrarischen Kapital entbrennen, dessen Gegenstand die Getreidezölle sein werden und dessen Ausgang ungewis ist, weil die Industrie in Deutschland schon längst die Landwirtschaft überwiegt und diese rasch zurückdrängt. Die ersten Schläge in diesem Kampfe sind auch bereits geliefert worden und enden mit dem Sieg der Industrie. Der österreichische und russische Zollvertrag, welche den Weizen- und Roggenzoll von 5 bis 10 % herabgerückt haben, waren eine derartige beispiellose Schlappe der Agrarier, der gegenüber die kleinen Mitteln der "veterinären" Schweine- und des Bierangehebers u. völlig zurücktreten. Aber mit dem Wählung der Handelsverträge trat auch zugleich eine politische Reaktion der Bourgeoisie ein. Es ist besonders angeht die Sozialdemokratie in allen Kreisen der hohen

Bourgeoisie unentbehrlich das Bestreben vorhanden, sich zu vertragen. Man fürchtet die Uneinigkeit, weil man sehr gut weiß, daß man dadurch die Sozialdemokratie fördert. Ist auch durch das Vorgehen eine ziemliche Erbitterung in den Kreisen der Gelbmänner und Kaufleute eingetreten — und das hat allerdings im kapitalistischen Staat ein ziemliches politisches Gewicht —, so blieben doch die breiten Kreise der Industrie dadurch unberührt. Aber jetzt ist die Sachlage wieder akut dank dem neuen amerikanischen Zolltarif. So ungenie es auch ist, die deutsche Industrie wird eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Agrarier nicht vermeiden können, da bekanntlich das "Geschäftsinteresse" allem anderen vorgeht.

Es entspricht nur der Lage der Dinge in Deutschland, daß die Agrarier auch diesmal als Käufer im Streite erscheinen. Sie bringen den Stein ins Rollen durch ihre Interpellation über den Dingley-Tarif. Um die Vereinigten Staaten zum Nachgeben zu zwingen, fordern sie Kampfschritte vor allem auf Getreide und Petroleum. Ihnen schroff gegenüber stehen im Bürgerium die reinen Mandchinerleute des Kleinbürgerlichen Freiwillens und der Volkspartei. Die eigentliche Industrie bei den Nationalliberalen und dem Zentrum hat noch keine konkreten Forderungen aufgestellt. Daß man aber den Dingley-Tarif nicht ohne weiteres über sich ergehen lassen kann, ist das allgemeine Gefühl. So scheint denn ein Teil der Industriellen vorerst geneigt zu sein, den Agrariern Folge zu leisten, weil sie nicht auf jeden Widerstand verzichten wollen. Nach den in die Presse gelangten ganz bestimmten Mitteilungen darüber, daß die deutsche Regierung bereits Einspruch gegen den neuen Tarif erhoben habe, kann man wohl annehmen, daß man auch auf dieser Seite zu einer Kündigung der Reziprozitätsklausel bezw. zur Erklärung des Zollkriegs an die Vereinigten Staaten geneigt sein wird. Geschichtl. das, so wird das Ergebnis unfehlbar ein hartes Aneinanderprallen der agrarischen und industriellen Interessen in Deutschland sein.

Im Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten wird Deutschland die denkbar ungünstigste Situation haben. Dem Gesamtwert nach bildet zwar der deutsch-amerikanische Handel auf beiden Seiten den gleichen Anteil; ungefähr 10 bis 11 Prozent in der Einfuhr wie in der Ausfuhr, — allein ein anderes für Deutschland sehr unvorteilhaftes Bild erhält man, wenn man betrachtet, aus welchen Artikeln sich dieser Handelsverkehr zusammensetzt. Die Vereinigten Staaten können die deutsche Einfuhr, die sich aus zahlreichen Industrieprodukten zusammensetzt, wie sie auch anderwärts und in Amerika selbst fabriziert werden, wohl entbehren. Der beste Beweis dafür ist ja gerade der Dingley-Tarif, der daraus hinzieht, die deutsche wie auch überhaupt die europäische Einfuhr von Fabrikaten auf höchste zu erheben. Die Amerikaner wollen die deutsche Einfuhr nicht. Anders aber Deutschland. Deutschland braucht die amerikanischen Waren, sie sind ihm unentbehrlich. Man glaubt gewöhnlich, Deutschlands Einfuhr aus den Vereinigten Staaten bestimme hauptsächlich aus Getreide. Das ist schon lange nicht mehr der Fall. Wir nehmen z. B. das letzte statistische Jahrbuch des deutschen Reiches zur Hand, welches die deutschen Handelszahlen für 1895 angibt, und finden folgende Hauptposten der amerikanischen Einfuhr nach Deutschland:

	in Millionen Mark
Hohe Baumwolle	149,8
Getreide (Weizen und Mais)	38,5
Petroleum	36,9

Man sieht, der hauptsächlichste Einfuhrartikel Deutschlands aus den Vereinigten Staaten ist Baumwolle. Man schneide nun der deutschen Textilindustrie die Zufuhr von amerikanischer Baumwolle ab, und sie ist ruiniert. Desgleichen ist für amerikanisches Petroleum kein genügender Ersatz zu schaffen. Was nun das Getreide anbelangt, so zweifelt kein Mensch, daß Deutschlands Getreideproduktion zur Deckung des Bedarfs nicht ausreicht. Als Ersatz für Amerika können Rußland und Argentinien in Betracht kommen. Man hat aber Argentinien dieses Jahr eine Rikerverte. So würde denn der Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten Rußland eine Art Monopolstellung auf dem deutschen Getreidemarkt sichern. So ergibt sich denn aus den mitgeteilten Zahlen, daß Deutschland mit jedem Dieb, welchen es in einem Zollkrieg mit den Ver. Staaten diejen verleiht, zugleich sich selbst ins eigene Fleisch schneidet. Vor allem aber ist es klar, daß, da an eine höhere Verzollung der Baumwolle nicht zu denken ist, Deutschland auch im Zollkrieg die größere Hälfte der amerikanischen Zufuhr ungehindert wieder passieren lassen müßte, während die Amerikaner wohl im Stande sind, den gesamten deutschen Import nach den Ver. Staaten bis auf die kleinste Haarnadel und den billigsten Strumpf anzuschließen.

So wird denn der Zollkrieg mit Amerika nach dem Augenblick der Veranlichung einen gewaltigen Schaden an der deutschen Seite hervorrufen. Deutschland wird nach wie vor amerikanische Baumwolle kaufen, es wird amerikanisches Petroleum zu erhöhten Preisen einführen, und wenn es auch den amerikanischen Weizen von seinen Küsten zurückhält, so wird dieser einen wenigstens teilweisen Ersatz dafür auf dem englischen Markt finden, der dadurch entlastet werden wird, daß Rußland es dann vorteilhafter finden wird, seinen Weizen nach Deutschland zu schicken. Dagegen wird die deutsche Industrie, da die Vereinigten Staaten selbstverständlich dann auch ihrerseits Deutschland gegenüber einen besonderen, noch über die Dingley-Bill gehenden Zolltarif anwenden werden, sich auf dem amerikanischen Markt gänzlich außerhalb der Konkurrenz gesetzt sehen. Je empfindlicher dieser Druck, desto jehatlicher wird der Wunsch sich geltend machen, durch einen bindenden Handelsvertrag sich Frieden und Sicherheit im Handelsverkehr mit Nordamerika zu verschaffen. Ein derartiger Vertrag ist aber nur möglich auf Grundlage der Herabsetzung der Getreidezölle. So führt uns die Entwicklung selbst zu unserem Ziel. Die Frage ist nun, wie wir verfahren sollen, um diese Entwicklung zielbewußt auszunutzen?

Tages-Kundschau.

Dresden, 27. April.

Der Orientkrieg.

Man will den Sieg der Türken, nicht deshalb die Sache so darzustellen, als ob durch die von ihnen bis jetzt erreichten Erfolge der Krieg endgiltig entschieden wäre. Das ist aber durch-

das Läuten der Glocken klar erklang. Neben Pierre hielt ein Wagen mit verwundeten Soldaten. Ein verwundeter, aber alter Soldat mit dem Arm in der Binde hielt sich mit dem gefundenen Arm am Wagen fest und betrachtete Pierre.

„He, Landsmann, werden wir da abgeladen, oder geht's so bis Moskau?“ fragte er.

Pierre war so in Gedanken verfunken, daß er die Frage nicht hörte. Er blickte auf die Fuhre, bei der er stand und auf der zwei Verwundete saßen, während ein dritter auf ihr lag. Der eine von den Soldaten, die auf dem Wagen saßen, war augenscheinlich in die Wade verwundet worden. Sein Kopf war mit Lappen verbunden, und die eine Wade stark angeschwollen, so daß Mund und Nase ganz seitwärts lagen. Dieser Soldat blickte auf die Kirche und bekreuzte sich; der andere, ein bleicher, blondhaariger Nekrut, sah Pierre mit farrern, gutmütigen Blicken an; der dritte aber lag auf dem Bauche und sein Gesicht war nicht zu sehen. Die Säuger kamen dicht am Wagen vorüber.

„Ach, verloren, ja, verloren ist das Leben, ja, in fernem Lauden, von den Seinen weit“... sangen sie ein Soldatenlied, mit dessen Tönen sich der Glockenklang mischte. Der Soldat mit der geschwollenen Wade sah zornig auf dieselben.

„Ach, ihr Gimpel!“ sprach er unwillig.
„Heut' muß nicht allein der Soldat dran, auch die Bauern werden gekriegt,“ sprach der Soldat, welcher dicht hinter dem Wagen stand, mit trübem Lächeln und wendete sich zu Pierre. „Heut' wird nicht lange gekriegt — das ganze Volk muß behalten... und nur ein Wort — Moskau! Alles soll ein Ende haben...“

So unklar die Worte des Soldaten auch waren, Pierre hatte doch verstanden, was er sagen wollte, und nickte beifällig. Der Weg war wieder frei und Pierre ging bergan, und dann wieder weiter zu fahren. Er schaute zu beiden Seiten des Weges aus, um einen Bekannten zu sehen, doch nur unbekanntes Soldatengesichter begegnete ihm. Endlich nach einer Fahrt von vier Werst traf er den ersten Bekannten und wandte sich erfreut zu ihm. Dieser Bekannte war einer der Doktoren, der mit einem jungen Arzt zusammen in einer Droschke fuhr, und als er Pierre erkannte, anhalten ließ.

„Was! Wie kommen Sie hierher?“ fragte der Arzt.

Fenilleton.

[Nachdruck verboten.]

Krieg und Frieden.

Historischer Roman von Graf Leo Tolstoi.
Autographische Uebersetzung von Dr. G. Streuge.
(Fortsetzung.)

IX.

Lange war das Leben in Moskau nicht so ausgelassen gewesen, wie in diesem Jahre. Die Moskauerinchen Flugblätter mit Klaps der Darstellung einer Schenke, eines Wirtes, des Moskauer Bürger's Karapuzhka Tichigitin, der, wie man erzählt, als gewesener Soldat sein Schnapsglas mit einem Auge zertrümmert und, als er gehört hatte, daß der Bonaparte nach Moskau herein wollte, wild geworden war und mit heftigen Worten auf die Franzosen schimpfte, aus der Schenke herauskam und das, was sich versammelte — haranguierte — wurden gelesen wie die neuesten Sonette von Wassili Wukitsch Buzhkin bezeugen. Im Klubzimmer versammelte man sich, um diese Flugblätter zu lesen, und nicht wenig Gefächler erregte es, wie Karapuzhka die Franzosen foppte: daß sie von Kohl aufgehen, von Zwiebeln leben, aber von Saurekraut krepieren, daß sie lauter Lüge seien und ein Bauer ihrer drei mit der Heugabel an der Hand, aber verhältnismäßig wenige, billigen diejenige nicht. Es ging auch die Rede, daß Karapuzhka alle Franzosen und sogar alle Anständer aus Moskau jagen wolle, weil er ihnen Spione und Agenten von Napoleon wären. Es wurde auch erzählt, daß bereits alle Kronsbefehle aus Moskau zurückgekehrt wären und ein Bis von Schinichin hinzugefügt, daß Moskau schon allein dafür Napoleon dankbar sein würde. Dann wurde erzählt, daß dem Ramonow sein Regiment die 800,000 koste, daß Bejuchow noch mehr auf seine Leute verwenden und daß das Uebelste in Bejuchow's Handlungsweise sei, daß er selbst auch Uniform trage, dem Regimente voranzureiten und sich unentgeltlich jensei lassen werde...

Am 24. heiterte sich das bisher schlechte Wetter auf und es fuhr an diesem Tage nach Tich nach Moskau weg. Nachts wurde er, als er die Herde in Fechnichowo wechselte, daß an

diesem Tage eine große Schlacht geschlagen worden war. Man erzählte, daß in Fechnichowo von dem Schießen die ganze Erde gezittert hätte. Niemand aber konnte auf seine Frage, wer gegliert habe, Antwort geben. Das war die am 24. bei Schewardinno geschlechte Schlacht. Mit Tagesanbruch kam Pierre in Moskau an. Alle Häuser in Moskau waren voll von Soldaten, und auf dem Posthofe, wo der Vereiter und ein Kutischer ihn empfingen, gab es in keinem Zimmer Platz. Alles war dicht voll von Offizieren. In Moskau und hinter Moskau, überall standen und marschierten Soldaten, und allenthalben waren Kosaken, Jäger, Reiter, Fußreiter, Knechte und Bauern zu sehen.

Pierre hatte die Absicht, so schnell wie möglich vorwärts zu kommen; doch je mehr er sich von Moskau entfernte, und je tiefer er in dieses Soldatenmeer drang, um so mehr bemerksamer sich seiner Erregung und Unruhe; das Gefühl, etwas zu unternehmen und zu opfern, überkam ihn. Er empfand jetzt, daß alles, worin sonst Menschlichkeit, Lebensbequemlichkeit, Reichtum, ja sogar das Leben selbst besteht, im Vergleich mit dem, was sich jetzt seinem Willen darstellte, — Unsinn sei, und ohne sich zu fragen, wenn sein Opfer nützen könnte, empfand er bei dem Gedanken allein eine unbeschreibliche Freude.

X.

Am Morgen des 25. fuhr Pierre aus Moskau. Am steilen und gerundeten Bergwege stieg er gegenüber der auf der Höhe stehenden Hauptkirche, in welcher die Glocken zum Gottesdienste riefen, aus seiner Equipage aus und ging zu Fuß. Hinter ihm kam ein Regiment mit Sängern, ihm entgegen aber fuhr eine Reihe Wagen mit in dem gestrigen Gefecht Verwundeten. Die Wagen, auf denen zu drei bis vier verwundete Soldaten lagen, rasselten über die frisch aufgeschütteten Chausseestriche, so daß die Verwundeten auf denselben arg gerüttelt und geschüttelt wurden. Mit wau kindischer Neugier sahen alle auf Pierre's weißen Hut und verperrte ihm den Weg. Pierre hielt an, ganz an den Rand des Hofweges gedrängt. Die Strahlen der Sonne drangen nicht bis in den Hofweg hinein, und es war dort kalt und feucht, während über Pierre's Kopf selbst heller Augenhorgen stand und

... und die Wiederverkäufer auf der Straße verhaftet. Ein ...

Rom, 26. April. Die 'Messaggero' schreibt, ist die ...

Mailand, 26. April. Die 'Italia' bringt sensationelle ...

England.

Das Unterhaus nahm mit 122 gegen 41 Stimmen die ...

Zur Maifeier.

Der Ausbenterverband im Maurer- und Zimmergewerbe ...

Die Behörde und der 1. Mai. Die Wiener 'Arbeiterzeitung' ...

Ein neuer Entwurf des ...

Die Bedeutung der Maifeier für Österreich bespricht die ...

In London wird am 1. Mai von nachmittags 5 Uhr an eine ...

Parteiangelegenheiten.

In Wagdeburg wird die Genossin Anna Köster geb. Stern ...

Dem Parteitag der holländischen Sozialdemokratie in ...

Bewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Dresdener Studentente treten am 1. Mai in eine ...

Die Metzlerarbeiter in Ost- u. L. sind in eine ...

Ueber den Streik der Pöpper in Dresden wird gemeldet, daß ...

300 Maurer sind in Vergnis in den Ausstand eingetreten ...

Die Schmeide in Halle a. S. sind in den Streik eingetreten. ...

Der Streik der Schuhmacher in Bremen, der bereits mehrere ...

Aus dem Auslandsgebiet bei Trautmann (Bohmen) meldet ...

Aus der Schweiz. Der Schweizer Maurer- und ...

Der Streik der ...

Dresden und Sachsen.

Unser Maifeier wird wie alljährlich so auch dieses Jahr ...

Verbot.

Die Behörde und die ...

Die Königl. ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Der Staat als Unternehmer ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

dem ausgesprochen industriellen Charakter des Landes.

Die 'Leipz. Ztg.', das sächsische Regierungsblatt, giebt also ...

Den 1. Mai für die Angestellten freigegeben ...

Hauslicher Krach unter den Handwerkern. Der deutsche ...

Neues aus aller Welt.

Königsberg i. Pr., 26. April. Am Sonnabend nachmittag ...

Kaufzig, 26. April. Ueber den Wasserbruch im 'Gieselschade' ...

Wien, 26. April. Anfolge großer Konzepte ...

Vandam, 26. April. (Telegr.) Heute Abend ereignete sich ...

Petersburg, 26. April. (Telegr.) Heute wurde die erste ...

Litterarisches.

Zuerst erschienen: 4 (April) Heft der 'Zeitschriften', Monats ...

Lezte Telegramme.

Wien, 27. April. Die 'Neue Freie Presse' meldet aus Turin ...

London, 27. April. Eine Depesche der 'Times' aus Wien ...

London, 27. April. Bei der heutigen Explosion in einem Studi ...

London, 27. April. Der 'Standard' meldet aus Athen: Die ...

Athen, 26. April. 6 Uhr abends. Das Blatt 'Athen' veröffent ...

Saloniki, 27. April. Das türkische Hauptquartier ist von ...

Konstantinopel. Bezüglich der Verabreichung wurde dem ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Hoch der Achtstundentag!

Mai-Feier 1897.

Programm:

Sonnabend den 1. Mai, vormittags 10 Uhr

Öeff. Volksversammlungen

in folgenden Lokalen:

Trianon, Schützenplatz, Guld'ne Aue, Blumenstr., Leiperts Gasthof, Pieschen.

Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai.

Nachmittags von 2 Uhr an:

Vokal- u. Instrumental-Konzert

im Waldrestaurant Vergißmeinnicht, Pieschen.

Abends von 6 Uhr an:

Grosser Kommerz

in folgenden Lokalen:

Trianon, Guld'ne Aue, Gambrinus und
Leiperts Gasthof, Pieschen.

Bei ungünstiger Witterung beginnt der Kommerz schon um 4 Uhr.

Das Maifest-Komitee.

Hoch das allgemeine Wahlrecht!

Nieder mit dem Dreiklassenwahlsystem!

Nieder mit dem Dreiklassenwahlsystem!

Ar. 96.
Sächf.
Die 28.
nen Zug
der Arbeit
Die
Freiung un
für zu gew
hat indes
gewinn
Das
Werbungs
Zustand
bedürftig
beden ge
denfalls
beden reg
der Arbeit
nehmen vor
gedruckt
in der
Sächlichen
Das
Freiheits
zu halt
Friedens
und wie
noch gleich
arbeiten
und Höchst
Befugnisse
nach W
aber bei
gewisse
für entg
Kommun
Kommun
gigen sich
trischen
heit mit
ich von
undstend
In de
Wangnis
überbemi
den Straf
er die Ser
des Straf
gehend au
stagen: e
von der
solche W
der Arbeit
Inquisit
Trotz
Wirtschaft
Man unter
sich zwei
Staatsbetrie
Mednung
den allgem
Wegreiche
Nern in
in Bayern
Staatsbetrie
und die
Zusammenhang
Die r
für seine
an der Un
legt und
ausbeutet.
versteht
sowie der
Wangnisj
Submateri
heit. Für
Eb

Die
Eine Ep
Unter
eine treffl
entier
weiter
nie betrie
Kommission
und Ruhe
Hieser Kom

Sächsische Gefängnis-Oekonomie.

Die Beschäftigung der Gefangenen entspringt einem humanen Zug in der Fortbildung der Strafrechtspflege. Entziehung der Arbeit gilt in den meisten Gefängnissen heute als Disziplinarstrafe. Die Arbeit der Gefangenen als Mittel, sie vor Verwilderung und Wahnsinn zu schützen, sie an eine geregelte Thätigkeit zu gewöhnen, um den Weg der „Besserung“ zu erleichtern, hat indes aufgehört, sie hat der Arbeit der Gefangenen als einem unabweisbaren Faktor Platz gemacht.

Das Strafgesetz legt zwar nur für Justizhaustrafen den Arbeitszwang fest, gegenüber den Gefängnisstrafen sind die Strafvollzugsbehörden nur ermächtigt, sie „angemessen“ zu beschließen. Von der Ermächtigung ist allerdings so allgemein Gebrauch gemacht worden, daß die Arbeit der Gefängnisstrafenstrafgefangenen als Zwang erscheint. Die höheren Verwaltungsbehörden regeln die Arbeitsverhältnisse in den Gefängnissen, setzen die Arbeitszeit und die „Löhne“ der Gefangenen, ebenso die Anordnungen zum Arbeitszwang fest; es sind Disziplinarstrafen angedroht, wenn das Arbeitspensum nicht geleistet wird, kurz, es ist in der Praxis fast kein Unterschied vom Justizhaus mit dem sächsischen Arbeitszwang.

Das unterscheidende Merkmal der Justizhaustrafe von andern Freiheitsstrafen soll sein der Arbeitszwang zu den in der Anstalt eingeführten Arbeiten; doch ist auch hierbei keineswegs die Rücksicht auf individuelle Veranlagung gelindert. Und wie sieht's mit der Arbeit im Gefängnis? Der Sträfling wird gleichfalls zu den in der Anstalt eingeführten Arbeiten gezwungen, und die Rücksicht auf seine Kenntnisse und Fähigkeiten wird nicht größer sein, als im Justizhaus. Dem Gefängnisstrafgefangenen der 1. und 2. Disziplinarklasse ist nun allerdings in nach Ministerialverordnung gestattet, sich selbst zu beschäftigen, aber bei solcher Selbstbeschäftigung muß der Strafgefangene eine gewisse Summe an die Anstalt zahlen, als Entschädigung für entgangenen Gewinn an der Arbeit. Das Minimum dieser Entschädigung beträgt in Sachsen laut Ministerialverordnung 9 M. monatlich. Inbes die Anstalten befragen sich mit so geringem Profit — wenigstens bei sozialdemokratischen Tätern — nicht, vielmehr mühen diese ihre Arbeitszeit mit mindestens 20—25 M. monatlich abzulösen. Außerdem sind von allen Sträflingen, die sich selbst beschäftigen, täglich noch mindestens 20 Pfennige Verpflegungsbeitrag zu entrichten.

In der Hand der Strafvollzugsbehörden ist so aus der Gefängnisarbeit als Heil- und Besserungsmittel ein recht ergiebiges Erwerbemittel geworden. Die Beschäftigung der Gefangenen soll nach Strafgesetz nicht überschreiten! Das ist der oberste Weisungspunkt der Strafvollzugsverwaltung. Au weiteren haben die Theoretiker des Strafvollzugs als für die Beschäftigung der Gefangenen maßgebend ausgeführt: Vorbildung, Gesundheit, Körperkraft des Gefangenen; erzieherische Wirkung und Auswirkung des Erwerbszweigs nach der Entlassung. In allererster Linie kommt erst der finanzielle Vorteil der Anstalt. Die einseitige ökonomische Ausnutzung der Arbeitskräfte der Gefangenen wird von gewissenhaften Gefängnisvorständen direkt als verwerflich bezeichnet.

Especially hat sich eine Praxis herausgebildet, die solche ökonomische Ausnutzung der Gefangenen in den Vordergrund rückt. Man unterscheidet bei der Gefängnisbeschäftigung in der Hauptsache zwei Formen: die Entreprisearbeit und den Staatsbetrieb. Beim Staatsbetrieb ist die Anstalt Unternehmer, sie läßt auf eigene Rechnung und Gefahr produzieren und bringt ihre Produkte auf dem allgemeinen Warenmarkt, dort infolge der Billigkeit in erheblicher Konkurrenz zu den frei erzeugten Waren tendiert. Diese Form ist in Deutschland nur schwach vertreten, vorwiegend nur in Bayern, Baden, Bremen. In ganz Europa erstreckt sich der Staatsbetrieb über ein Gebiet von 6 Millionen Einwohnern, während die Entreprisearbeit ein Gebiet von 104 Millionen Einwohnern umfaßt.

Die rechte Form der Entreprisearbeit ist die, wo der Gefangene für seine Straftat förmlich an den Unternehmer verkauft wird, um der Unternehmer für Lebensunterhalt, Kleidung, Nahrung etc. sorgt und dafür ungeschwächt die Arbeitskraft der Gefangenen ausbeutet. Soweit mit man bei uns noch nicht gekommen; hier verkehrt man unter Entreprisearbeit nur die Verbindung der Arbeitskraft der Gefangenen an Unternehmer zu bestimmten Entschädigungsbedingungen. Die Unternehmer liefern Werkzeuge, Maschinen, Rohmaterial; auch eine technische Aufsicht wird in der Regel gestellt. Nur den Unterhalt und alles übrige sorgt die Anstalt. Ob Staatsbetrieb, ob Entreprisearbeit: das Streben, die Arbeitskraft des Gefangenen möglichst nutzbar für die Anstalt zu machen, wird gleich groß sein, und da die Wahl der Produktionszweige nach ihrer höheren Rentabilität nicht immer in der Macht der Anstalten liegt, so wird eben das zu liefernde Pensum der Arbeiter hinausgeschraubt werden. Disziplinarstrafen sind ein bequemes Mittel, die Leistungsfähigkeit der Sträflinge zu steigern.

In Sachsen besteht das System der Entreprisearbeit seit dem Jahre 1883. Betrachten wir uns nun einmal die Arbeit, den Arbeitsvertrag und die Unterhaltungskosten der Gefangenen in der Strafanstalt Hohenstein in den Jahren 1890 bis 1895. In der Anstalt sind durchschnittlich 70 Sträflinge interniert. Davon sind ca. 130 mit Lohnarbeiten, Haus- und Hofarbeit und Gartenwirtschaft für die eigene Anstalt beschäftigt; 7 Internierte hatten in den letzten 5 Jahren Selbstbeschäftigung. Alle übrigen arbeiten auf Rechnung fremder Unternehmer.

Der Verdienst der Gefangenen ist nun — im Durchschnitt gerechnet — in diesen Jahren beständig gestiegen. Er betrug nämlich:

1890	41,7 Pf.
1891	49,8 „
1892	44,1 „
1893	48,2 „
1894	51,9 „
1895	53,1 „

In den einzelnen Fabrikationszweigen schwankt das Arbeitsergebnis ganz bedeuend. Ebenan steht die sogenannte auswärtige Handarbeit (meist landwirtschaftliche Thätigkeit bei den Bauern der Umgegend). Von den durchschnittlich 5 dabei beschäftigten Arbeitern bringt jeder der Anstalt täglich 1,42—1,45 M. ein. Der Unternehmer muß an die Anstalt täglich 1,50 M., vom 15. Sept. bis 1. Januar 1,20 M. ohne Kost zahlen.

Dann folgen:

Einzelindustrie	Anzahl der beschäftigten Gefangenen	Durchschnittlicher Bruttoertrag pro Gefangenen für die Anstalt
Selbständiger Betrieb von Bäcker u. Züger, Hermann	25	70 Pf.
Mechanische Tischlerei von G. G. Zambelhaus	50	54 „
Wappensteinerei von Th. Hermann, Meißner	130	53 „
Tuchweberei von W. Schömann	120	49 „
Strickweberei von W. Schömann	110	38 „
Leinwandweberei von A. W. W. W.	10	33 „
Strickweberei von G. G. G.	50	26 „

Überdies werden noch Vorarbeiten für die Firma Geschwister Hoffmann hergestellt; die durchschnittlich 7 Gefangenen bringen der Anstalt täglich je 36 Pf. Am wenigsten rentabel ist das Wolleleihen für die Firma Böhme und Schömann. Dabei wurden in den letzten 5 Jahren durchschnittlich 24 Gefangene beschäftigt; der Bruttoertrag aus ihrer Thätigkeit belief sich für die Anstalt pro Tag und Gefangenen auf ca. — einen Pfennig. Man behält diese Arbeit offenbar nur bei, um die Hausarbeiten, Fleischarbeiten etc. immer nebenbei noch beschäftigen zu können und für alle Reinigungszwecke eine Notarbeit zu haben. Schließlich wird hin und wieder noch ein Arbeiter zu außerordentlichen Arbeiten beschäftigt, da soll der Tagelohn 1,50 M. betragen, er ist aber in den letzten 5 Jahren erheblich übersteigert worden, 2,80, 3,10, 4,20 und 4,40 M. wurden erzielt.

Die Erträge verfallen jetzt in allen Produktionszweigen eine auffällige Bewegung. Der Tagesdurchschnitt der Arbeitserträge belief sich in den ersten 3 Monaten des Jahres 1896 bei der Kartonnagenfabrikation auf 48 Pf., bei der Wappensteinerei auf 50 Pf., bei der mechanischen Tischlerei auf 78 Pf., bei der Tuchweberei auf 60 Pf., bei der Leinwandweberei auf 75 Pf. und bei der Strickweberei auf 65 Pf. Da nicht anzunehmen ist, daß diese Abwärtsbewegung etwa der besseren Bezahlung der Internierten zugeschrieben ist, so bietet mir übrig, daß die Gefangenen mehr geleistet haben. Um das zu erreichen hat man das vorzügliche Mittel der Penalarbeit. § 1 des Arbeitsregulativs für die Landesstrafanstalten bestimmt:

Die Arbeitsleistung ist dasjenige Maß von Arbeit, welches bei jeder einzelnen Arbeitsart bei angemessener mittlerer Arbeitsfähigkeit eines Arbeiters innerhalb einer Stunde nicht ohne Anstrengung geleistet werden kann. Als Tagespensum für einen Arbeiter von mittlerer Arbeitsfähigkeit gelten:

a) in den Gefängnisstrafanstalten 11 Arbeitseinheiten, b) in den Justizhäusern und Korrektionshäusern 12 Arbeitseinheiten.

Für Arbeiter von mehr als mittlerer Arbeitsfähigkeit, die eine größere Zahl von Arbeitseinheiten innerhalb eines Tages zu liefern vermögen, werden höhere Tagespenja bestimmt, welche eine größere Anzahl von Arbeitseinheiten enthalten.

In diesem Zweck sind die Arbeitspenja in Klassen eingeteilt, die sich wie folgt gestalten:

und so fort ohne Beschränkung der Klassen.

Der Sträfling muß also 11, in Justizhäusern 12 Stunden täglich angestrengt arbeiten, um nur das Minimalpensum zu erreichen. Nun bestimmt aber die Direktion, in welche Klassen der Sträfling kommt; und maßgebend für diese Klassifizierung ist da keineswegs allein die tatsächliche Leistung der Gefangenen, sondern keine — selbstverständlich von den Beamten beurteilt — Arbeitsfähigkeit. Wird das Pensum in der zugewiesenen Klasse nicht erreicht, so bietet das Arbeitsregulativ zunächst die Möglichkeit häufigerer Weisungen und Arbeitsabnahmen, und hilft das noch nicht, dann tritt disziplinäre Bestrafung ein. Um sich davor zu schützen, arbeiten schließlich die Sträflinge bis zur Erschöpfung, damit sie das Pensum erreichen. Um 5 Uhr früh müssen sie aufstehen, wenige Minuten darnach, noch lange vor der Morgenröthe, arbeiten sie an ihrem Pensum, und mittags können sie sich nur Zeit nehmen, den Esstisch zu leeren, dann geht's wieder an die Arbeit bis abends 7 Uhr. Die ständige tägliche Bewegung im Freien und sonstige Abhaltungen machen selbst für den geschicktesten Arbeiter eine solche Ausdehnung der Arbeitszeit, die außerdem noch durch die Hausordnung geboten ist, erforderlich.

Die Gratifikation der Arbeit der Sträflinge als Anreizmittel ist nicht ernst zu nehmen. Es giebt für 11 (in Justizhäusern 12) Arbeitseinheiten bei lohnender Arbeit 1 Pf., bei geringwertiger Arbeit 2 Pf. Für eine ganze Tagesarbeit also einen Pfennig! Bei Wolleleihen etc. gar nur einen halben Pfennig. Mit jeder Arbeitseinheit steigt die „Gratifikation“ um einen bzw. einen halben Pfennig. Gefangene der 3. Disziplinarklasse bekommen gar nichts. Zum Ueberflus ist diese Gratifikation noch sehr problematisch: sie wird nur vorgemerkt, ein Rest daraus hat der Sträfling nur, wenn er sie schon in den Händen hat. Schlechte Führung, ungenügende Angaben über seinen thätigen Aufenthaltort können ohne weiteres zum Verfall seines Lohnes führen.

Merkt in diesen ganzen Bestimmungen ein anderer, als der rein ökonomische Geist? Und zweifelt man noch, so hüre man die Verordnung vom 1. Oktober 1890, Bestimmung zu Außenarbeiten betreffend. In Punkt 8 heißt es dort: Für den auszubehaltenden Lohnsatz sind folgende Gesichtspunkte maßgebend:

„Zwar soll nicht die Forderung eines zu hohen Lohnsatzes dazu führen, daß verfügbare Arbeitskräfte für Außenarbeiten überhaupt nicht verwendet werden. Andererseits aber würde es ungerechtfertigtes Verlangen der Arbeitsunternehmer sein, wenn sie durch Verwendung von Gefangenen billigeren Lohn erzielen könnten, als sie bei gleicher Leistung freien Arbeitern zahlen müssen. Vielmehr erfordert es das Interesse des Landes der Staatskasse, die Arbeitskräfte der Gefangenen so hoch zu verwerten, als die Nachfrage es rechtfertigt. Das Nämliche verlangt aber auch die Rücksicht auf die freien Arbeiter, denen die Straf- und Korrektionsanstalten den Lohn durch einen nicht in der Natur begründeten Wettbewerb nicht erniedrigen dürfen.“

Die Bezugnahme auf die Arbeiter, denen man die Löhne nicht drücken will, und auf die Unternehmer, die keine billigen Arbeitskräfte erhalten sollen, wird hinsichtlich durch die Entreprisearbeit in der Anstalt. Man vergleiche nur die obstehende Tabelle, laut der eine Reihe Unternehmer für angestrengte Tagesleistungen eines Arbeiters 26, 33, 38, 49, 53, 54 und 70 Pf. bezahlen! Weist also nur noch das Interesse der Staatskasse, nach dem die Gefangenen so hoch als möglich zu verwerten sind.

Der Ertrag aus der Gefangenenarbeit steigt beständig — die Unterhaltungskosten sinken im gleichen Maße:

Die Revolution im Tannenwald.

Eine Episode aus einer unedierten Chronik von Aris Salzer. München.

Unter diesen Titel bringt die letzte Nummer der „Jugend“ eine treffliche Verpöndung der bürokratischen Reglementierungen und Anordnungen. Ein siebenmal geheimer Enigm habe sich bei der hohen Regierung über die Anstalt beklagt, welche im Walde herrsche. Daraufhin sei eine Kommission geschickt worden in den Tannenwald, um „Ebnung der Anstalt“ zu schaffen. Heber die Magnalunen und die Schicksale der Kommission berichtet nun das Gedicht:

So kamen sie denn in den Wald, um der löst zwei wirklich geheime Regierungsräte, und diese mit ihren ahnen Begonnen ihr Amt als Examinatoren. Zunächst schien der Nichtschüler zwickend Geschlecht Als Schynmannschütz gerade recht, und wer nur halbwegs verdächtig blüht, Der ward einweiden schgezwick.

Es war sonst auch gar keine Mäßigkeit, Die Wohlthat der Waldöffentlichkeit So hervorstellen, wie man verpflichtet. Dann ward ein Verwaltungsgebäude errichtet. In allen Nummern jährlich man sehr fleißig. Die zwei Räte auf Nr. 37, und nun begann ein Examen, Ein Inspektoren und Reglementieren, Ein Konstatieren und Expedieren, Ein Examen und Nummerieren. Und die richtige Ebnung herrschte so In diesem Waldinspektionsbureau.

Die Arbeit ward submissionsweise vergeben An die Handwerker, welche im Walde leben: Die Mantelwerk sollten Kanäle graben Und dabei die Kanäle zur Hilfe haben; Die Abfuhr der Abfallstoffe sei Die Pflicht der gekanteten Mithäferer. Der Wäldwahrungsgesellschaft ward vorgeschrieben,

Von abends halb acht bis morgens halb sieben Laternen zu stellen, in Waldwegen, und die Straßenbeleuchtung nicht zu verdrängen. Die Ameisen sollten die Wege entwässern, und die Vögel die Wände und Dächer verbessern. Der Anstalt soll richtig die Stunden schreien und im übrigen still und bescheiden sein. Der Singstundenzeit für die Vögel sei von 8—9 und von 2—3. Und die Kottschichten, die sollten am Reagen Reimerlei rote Kravatten mehr tragen. Auch sollten in Zukunft nicht mehr die Hummeln So die Nöpple zusammensteden und brummen; Denn was sie da heuslich brummeten, sei Doch nur Opposition und Freigeisterei. Jedoch der geistliche Stand der Wälder Sollte großes Gewicht und Ansehen haben, und zu dem Besuche der Sonntagspredigt Sei jeder Mann offiziell genötigt. So würde es denn allmächtig gelingen, Die Waldstaatsbürger näher zu bringen Den beiden wichtigsten Dingen Nämlich: gehorchen und Steuern zahlen.

Die zwei Rätinnen schufen zur selbigen Zeit Einen Theatralen zur Hebung der Sittlichkeit und rechten, kundig der Tristesse. Zunächst der Oberinspektörin Toilette, Es ward ihr bedauert, man wüßte von oben Nicht mehr diese Spinnfäden-Rondschnecken, Bei welchen gewöhnlich, man weiß es, oh shoking, saum bis zu den Arien eine Ahnung von Rock ging. Die Rätinnen seien zu jeglicher Zeit Zur Verierung von Ratten recht gerne bereit; Bei Balken konnte die früheren Kosen Die Kanäle ja tragen, jedoch nur oben. Sodann ward den Vögeln die dringende Bitte bekannt gegeben um bessere Sitze. Sie sollten sich des, was sie nicht mehr benötigen,

Doch nicht auf die Hüte der Leute entledigen! Es sei zu dem Zwecke in jedem Revier Ein bestimmter Platz mit der Aufschrift: Hier! Und der Rindstich möge es doch verhindern, Daß die Liebespärchen ihn noch den Kindern, Deren Zahl sie so gerne im voraus wüßten, Zum Walde fragten und dann sich küßten.

So gab man sich Nähe von allen Seiten, Kultur und Gesittung ringsum zu verbreiten, Indessen, von all diesen eifrigen Werken War anfangs recht wenig Erfolg zu vermerken. Und dann nur das Publikum stets in der Nähe Ten Kössen der Ubrigkeit vor sich sah, Liegen die Räte die Spedite holen und es ward ihnen anbeifohlen, Als baldigst, innerhalb von zwei Tagen, Lauter Tadeln an die Pässe zu schlagen. Die Spedite, die hämmerten fleißig drauf los, Etschon sie's im inneren Herzen verdroß! „Hier Singen verboten!“ „Hier Honig koten!“ „Dem Schutze des Publikums empfohlen!“ „Koches liegen! Hier Obacht geben! Links laufen!“ „Es ist verboten, Lautropfen zu laufen!“ „Um 8 wird geschlossen.“ Und so noch mehr. — Da begann es zu gähnen im Wald rings umher. Auf dem Boden deuteten, in den Wipfeln hoch, Man konnte, man brummete, man flog, man trock, Des Abends, beim hohlen Weidenstump, Da kam man zusammen: es domerte dumpf In der Ferne, bedrückt war jedes Gemüth, Und die Nachgall rief: Gott behüt, Gott behüt! Da hielt der Uhu mit finstern Brauen Eine Rede voll Aufsatz, Verschönerung und Grauen Und bewies, alles Unglück in der Natur Das käme her von den Menschen nur, Und ihre Gewaltthätigkeit sei miserabel! Da klatschte man Beifall mit Flügel und Schnabel, Und als nun emporstieg das Morgenrot,

3c.

SLUB Wir führen Wissen.

http://digital.slub-dresden.de/id146950779-18970428/5

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

Strafbarer Eigennutz. Der Gärtnereigebilde Wilh. Bernmann soll sich des strafbaren Eigennutzes schuldig gemacht haben...

Briefkasten.

Anfragen ohne vollständige Namensunterzeichnung werden nicht beantwortet. H. P. Der Verteidiger kann jeden Augenblick sein Mandat niederlegen...

Spielplan der Theater von Dresden.

Opernhaus (Mittwoch): Der Dämon. Spantatische Oper in 3 Akten. Schauspielhaus (Freitag): Die verurteilte Blode...

Wetterbericht

Am 27. April, 8 Uhr morgens. Temperatur -17 1/2 Grad C. Barometerstand 758 mm...

Versammlungskalender.

Mittwoch. Abends halb 8 Uhr öffentliche Versammlung in der 'Guldenen Aue'...

Carl Paul Potschappel. Bekannt billige Bezugsquelle. Damen-Konfektion, Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe...

Stukkateure. Freitag den 30. April 1897, abends 8 Uhr Öffentliche Versammlung im Restaurant 'Bürgerbräu'...

26 Wettiner Strasse 26. Fedor Preiss. Damen-Heinden, Damen-Nachtjacken, Damen-Beinkleider...

Billig! Tafelbutter, Backbutter, Land-Eier, Speisetalg, Konjum-Berein 'Vorwärts'.

Sängerbund Plauenscher Grund. Achtung! Mitglieder! Bundes-Probe in Geißlers Restaurant...

Kinderwagenfabrik, Leiterwagen, Klappstühle, F. Zschommler, Reparaturen von Kinderwagen...

Schinkes med. Wermutwein. Schinke's med. Wermutwein. Schinke's med. Wermutwein...

Rat Gesuche. Rat Gesuche. Rat Gesuche. Rat Gesuche...

J. Schmeisser & Lesser. J. Schmeisser & Lesser. J. Schmeisser & Lesser...

Konsumverein Striesen. Am 1. Mai bleiben unsere Geschäftslokale geschlossen. Die Verwaltung.

H. Zeimann

Dresden, Nr. 1 Webergasse Nr. 1, 1. Etage, Ecke Altmarkt.

Kleiderstoffe.

Reichhaltigste Auswahl sämtlicher Neuheiten

deutschen, englischen und französischen Fabrikates, sowohl in einfachen reinwollenen Genres in der Preislage von 45 Pf., 75 Pf. u. 1 M. per Meter, als auch in den apartesten und solidesten Saison-Neuheiten.

Spezialität:

Möbelstoffe! Gardinen! Buckskins!

Als Agitationsbrochüre für den 1. Mai empfehlen wir den Genossen:

Die Gewerkschaften

und die Sozialdemokratie

Wie agitiert man für den Achtstundentag?

Preis 20 Pf. Von Parvus. Preis 30 Pf.

Wie agitiert man für den Achtstundentag?

ist auch als Separatbrochüre zum Preise von 10 Pf. zu beziehen. Die Erpedition.

Möbelhalle „Saxonia“

Gegründet 1876. R. Berkowitz Gegründet 1876.

König Johann-Strasse Nr. 15.

Beste Bezugsquelle Dresdens!

Möbel von den einfachsten bis zu den elegantesten. Billige, aber feste Preise.



Franco-Versand nach allen Bahn- u. Schiffstationen Sachsens.



10 Jünglingsanzüge 10 Mk.

solche großes Lager von Herren- und Knaben-Anzügen von den billigsten bis zu den besten Qualitäten. Herren-Anzüge von 9 M., Knaben-Anzüge von 7 M. und Knaben-Anzüge von 2 M. an. Freiburger Schuhwaren zu billigen Preisen. Schnellste Einkaufsquelle!

Oswin Kegel, 8 Weissegasse 8.

Strohüte

neue Modelle in großer Auswahl und vorzüglichster Ware zu billigen Preisen empfiehlt

C. A. Wagawa, Filz- u. Strohhutfabrik

Jellstr. 15, s. d. Jellstr., Ole Kammnitz. (Friedrichsallee). Unbearbeitete Hüte werden schnellstens sauber vorgerichtet. Bestellungen billige Frachtpreise.

Bernhard Schneider

en gros Cigarrenhandlung en détail
2 Tharandter Straße 2 Dresden-N. 52 Veisiger-Strasse 52
empfehlen sein reich assortiertes Lager in Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Bau- und Zahnstaben, Tabakspfeifen, Spazierstöcke, Cigarrenspitzen und Pfeifenbestandteilen zur gefälligen Beachtung. Für Niederverkäufer günstige Bezugsquelle.

„Zum billigen Schuh-Laden“

Vosschappel, Tharandterstr. 6.
Sehr vorteilhafte Bezugsquelle für Herren u. eleg. Schuhwaren.
*Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.
Billige, aber feste Preise. Max Schmidt.

Herren - Wäjäche

Normalhemden, Chemisettes, Kragen, Manschetten, Manschettenknöpfe, Armbanden in größter Auswahl, Stoffträger, Unterhosen, Socken, Taschentücher, blaue Blousen, Arbeitsanzüge, blaue und grüne Schürzen.
kauft man am besten und billigsten bei
E. Köhler, Am See 11.
Gegründet 1861.

Möbel

Sofas

in verschiedenen Facens u. Bezügen mit guten stabilen Matratzen, Herren- und Damen-Schreibische Stühle u. Kleiderstühle, Kommoden, Bertillos, Spiegel, Stühle, Tisch, empfiehlt in größter Auswahl in den vorzüglichsten Bedingungen die Möbel- und Polsterwarenfabrik von
J. Berkowitz Nachf.
Zuh. M. Unger
Wettinerstr. 7, I.
Hoyer, gut erhalten billig zu haben, verkaufen
Sturfschneckerstr. 15, u. r.

Egers Knaben-Anzüge

neue Matrosen-, Kittel-, Kadett- und Jacken-Façons mit hellen Wasch-Kragen.

Knaben-Paletots

englische Pijaks mit Wasch-Kragen. Mäntel mit Pelierine.

Schul-Anzüge

für 6-12jährige Knaben und besonders dauerhaften Strawpeler-Stoffen in vorzüglichem Facens.

Jünglings-Anzüge

für junge Herren von 9-16 Jahren aus seltenem Gewebe u. Herrenschneider-Arbeit.

Die Eleganz unserer Schnitte und die Vorzüglichkeit unserer Verarbeitung ist bekannt und unübertroffen.

R. Eger & Sohn

5 Frauen-Strasse 5
vis-à-vis „Zum Pfau“
Feste Preise! Auswahlendungen!

Keine Uhr

steht über 100. 50 Pf. unter einjähr. Garantie zu reparieren. Anerkannt solid
C. Ruske, Johannisstr. 18, Schloßstr. 20.

Stinft. Zähne

u. 2 M. an. Zahnweiden, Nervösität Schmerzlos. 10-jährige prof. Tätigkeit garantiert mit tadelloser Arbeit. Art. 10 Pf. W. Löfler, Zahnkünstler.

Kranke

aller Art finden Rat und Hilfe im Naturheilbad Alaunstraße 13. I. mitunter noch in den verweirtesten Fällen. Köstliche Preise. Inbekannteste Herabkühlung.
E. Fiedler
Naturheilfundiger

Früh eingetroffen:
Vommerische und Aelzer
Voll-Pöklinge
3 Stück 15 und 20 Pf.
Früh geräucherter
Seelachs
1/2 Pfd. 25 Pf.
Früh geräucherter
Schellfisch
1/2 Pfd. 15 Pf.
Feinste frische
Sped-
flundern
1/2 Pfd. 15 Pf.
Neue geräucherter Riesen-
Lachs-Heringe
Stück 15 Pf.
Feinste ruffische Strom-
Sardinen
4 Stück 10 Pf.
1 Pfd. Dose 45 Pf.
Seibbe, ca. 115 Stück, 145 Pf.
bei 5 Dosen à 125 Pf.
bei 10 Dosen à 133 Pf.
bei 20 Dosen à 139 Pf.
Feinste süße Salamata-Zwiebeln
Pfd. 22 Pf., 1/2 Pfd. 12 Pf.
In Originalpacken von ca. 100 Pf.
pro Semester 20 M.
Gochine Heilzige
Bari-Feigen
1/2 Pfd. 15 Pf.
Feinste Kalifat-
Datteln
1/2 Pfd. 15 Pf.
In Originalpacken von ca. 50 Pf.
pro Semester 26 M.
Sehr reichliche
Malta-Kartoffeln
Pfd. 10 Pf.
Tette konfervierte
Matjesheringe
Stück 15 und 18 Pf.
E. Paschky
Hauptlager und Kontor:
Dresden: Friedrichs-
Waldstr. 1, Tel. 1034
nahe der Hauptmarkthalle.
Bismarckstr. 40, Tel. 210
Wettinerstr. 17, 184
Alaunstraße 4, 237
Freibergerplatz 9, 174
Zweihöfenerstr. 30, 418
Reitbahnstraße 3, 288
Zweihöfenerstr. 16, 288